

# Der Skatfreund



Monatsschrift des Deutschen Skatverbandes e.V.

Oktober 1979 · 24. Jahrgang



---

**Rosenheim –  
Tor des  
Chiemgaus**

---

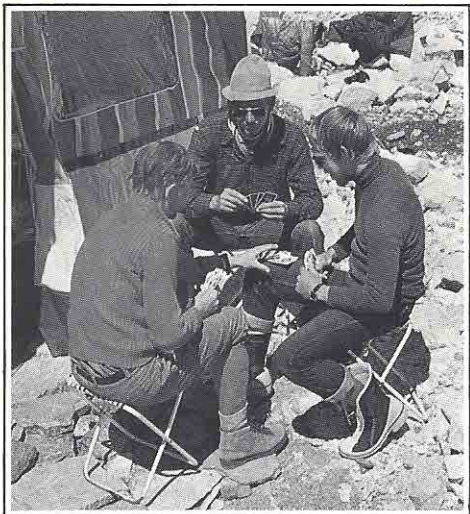
---

**10/79**

---

**H**ier ist die Geschichte eines Spieles mit bewegter Geschichte: Es ist die Geschichte eines kleinen, edlen Stück Kartons, oftmals wertvoll bedruckt und gestaltet, versehen mit Bildern und Zeichen von jahrhundertealter Tradition. Es ist eine »Sie«. Viele von ihr ergeben ein Spiel – ein Spiel, mit dem man viele Spiele spielt. Spiele zur Unterhaltung, Spiele ums Glück. Sie wurde angehimmelt und als »Gebetbuch des Teufels« verdammt. Mit ihr spielt jedermann und jederzeit. Sie ist handlich und daher überall dabei. Im Urlaub, im Lokal, ja – wenn es hoch kommt – sogar auf dem Mount Everest\*.

Sie ist international und jedes Land kennt seine eigenen Spiele, seine eigenen Regeln. Mit ihr werden Clubs gegründet und Weltmeisterschaften veranstaltet. Kinder spielen mit ihr lustige Spiele, Magiere zaubern mit ihr und böse Menschen pflegen auch zu mogeln. Sie löst Leidenschaften aus und beruhigt die Gemüter. Sie kann werben, als Geschenk Freude machen, die Zukunft vorhersagen oder die Geduld üben. Sie kennt alle möglichen Tricks. Sie tritt in immer neuen Farben und Formen auf, schlicht verpackt oder in schönen Etuis. Mit ihr gewinnt man Freunde, gewinnt bei Freunden und oft auch tiefe Einsichten. Sie steht mit Königen und edlen Damen auf Du, hat schon manchen Ehekrach ausgelöst, wird durch einen Börsenkrach nicht berührt und vom Staat gern gesehen, weil er immer mitverdient. Sie trumpft, sie sticht, sie reizt, sie bekennt Farbe. Sie ist sprichwörtlich. Und daher wissen Sie auch sicher schon lange, wer sie ist.



*\*Mitglieder der erfolgreichen deutschen Mount-Everest-Expedition entspannen sich beim Spiel mit Original Münchener Spielkarten von F.X. Schmid.*

*(Es ist die Spielkarte. Und F.X. Schmid ist die Firma, die seit 1860 die weltberühmten Spielkarten macht.)*



# Der Skatfreund



Monatsschrift des Deutschen Skatverbandes e.V.

---

## Rosenheim – Tor des Chiemgaus

---

### Aus dem Inhalt:

Indische Spielkarte:  
Mogul Ganjifa des Dekkan  
Die Geschichte von den  
Spitzbuben  
Aus den Landesverbänden,  
Verbandsgruppen und Vereinen  
Der Streit der Ziffern und  
Zahlen  
Skataufgabe Nr. 214  
und Auflösung zu Nr. 213  
Skatfreunds bunte Mischung  
Veranstaltungskalender

Geschichte und Sage haben sich in dem Bild, das man sich von den Ursprüngen Rosenheims macht, stark vermischt: Zwischen Aibling und dem rechten Innufer soll nur Wald gewesen sein, darin eine Au mit einer Schwaige. Daraus sei ein Umschlage- und Ländeplatz für die Schiffs- und Fuhrleute entstanden, die hier auch ihre Pferde weiden ließen.

Die Rose im Wappen der Stadt rühre, so heißt es, von der Urbarmachung dieses Gebietes her, das sich später zum Markt entwickelte, weil dabei die vielen wilden Rosen abgeschlagen werden mußten, die hier seit der Römerzeit wuchsen.

Rosenheim ist wohl im 11. oder 12. Jahrhundert entstanden, was mit ziemlicher Gewißheit zu sagen ist, weil drei historische Quellen darin übereinstimmen.

Historisch belegbar sind dagegen bereits der Brand von 1469, das Wüten der Pest im Jahre 1634, der Großbrand von 1641, nach dem Rosenheim völlig neu aufgebaut werden mußte, und der Pandureinfall 1771.

Ebenso steht geschichtlich fest, daß Rosenheim bei der ersten Teilung Bayerns an Herzog Stephan, später zur Münchner Linie der Habsburger kam. Von den Geschichtsschreibern wird besonders die Treue und Anhänglichkeit der Rosenheimer an das jeweilige Herrscherhaus hervorgehoben.

Ein erster Versuch, Rosenheim zur Stadt zu erheben, scheiterte auf der einen Seite an dem geringen Interesse und an der Scheu vor weiteren Kosten der Einwohner, auf der anderen Seite an den politischen Wirren in München, über denen das Gesuch der Rosenheimer vergessen wurde.

Acht Jahre nach dem ersten Versuch bewarb sich Rosenheim bei einer neuen Bezirksgerichts-Verteilung und nahm sein Ersuchen um Genehmigung zur Stadterhebung wieder auf. Man legte ein 25seitiges Elaborat vor, in dem von der sagenhaften Schwaige bis zu der neuen Pulverfabrik, der

---

Titelfoto:  
Stadt Rosenheim

---

Inndampfschiffahrt, den neuen Eisenbahnlinien und der verhältnismäßig großen Steuerabgabe an das Rentamt Bad Aibling alles genau berichtet wurde. Man wies darauf hin, daß Rosenheim sicherlich zu den größten Handels- und Verkehrsplätzen Südbayerns zähle. Aber König Max teilte 1887 dem Magistrat mit, daß er mit Rücksicht auf die dadurch entstehende Ausgabenmehrung die Genehmigung versagen müsse.

Erst nach weiteren sieben Jahren wurde dieser Gedanke wieder aufgenommen und ein erneutes Gesuch zur Stadterhebung gestellt. Als besondere Argumente führte man an, daß Rosenheim sowohl bevölkerungsmäßig als auch finanziell an vierter Stelle unter den südbayerischen Städten stehe, daß es zahlreiche neue Fabriken besäße, z. B. die Baumwollspinnerei in Kolbermoor, eine Maschinenfabrik, eine Seilerwarenfabrik und eine chemische Fabrik in Heufeld und daß es außerdem bemerkenswerte Bauwerke hätte, von der Stadtpfarrkirche und dem Gottesacker bis zum Rathaus, zum Adlzreitergeburtshaus und dem Mineralbad. Man betonte auch die Anhänglichkeit an das Fürstenhaus, die schon König Max gelobt hatte.

Vier Wochen nach diesem Antrag erfolgte 1864 durch König Ludwig II. die Erhebung

Rosenheims zur Stadt. Rosenheim zählte 4140 Seelen, 1772 Familien und 493 Hausnummern. Erster Bürgermeister der Stadt war der Apotheker Dr. Josef Rieder.

Seither hat sich Rosenheim zu einer wirtschaftlichen und sportlichen Metropole mit weitem Hinterland am Inn entwickelt.

Rosenheim, das Tor des Chiemgaus, ist aber auch ein Mosaikstein im großen DSKV-Bild mit gewichtigem Anteil am Skatverbandsleben, denn Rosenheimer Skatfreunde sind auf nahezu allen im bayerischen Raum ausgerichteten Skatveranstaltungen anzutreffen. Und wenn ein Skatfest in Rosenheim ansteht, dann zieht es die bayerischen Skatfreunde in die einem Touristen mancherlei bietende Stadt im schönen Inn- und Mangfalltal. So auch unseren Bundesminister Josef Ertl, der gern im Kreise seiner Rosenheimer Skatfreunde die Karten richtig ausreizt.

Ihren Höhepunkt erlebte die diesjährige Rosenheimer Skatsaison mit dem Bayernturnier, das am 16. September in der Inntalhalle vom Skatclub »Edelweiß« unter seinem rührigen Vorsitzenden Schorsch Rett ausgerichtet und organisiert wurde.

Die Ergebnisse dieses Turniers und weitere Einzelheiten lagen bei Redaktionsschluß nicht vor.

---

## Mogul Ganjifa des Dekkan

---

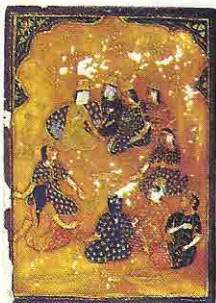
Das Mogul Ganjifa (Mogul = Dynastie mongolischer Abstammung, Herrscher in Indien von Anfang des 16. Jahrhunderts bis nominell 1858; Ganjifa = indische Spielkarte) ist das in Indien am weitesten verbreitete Spiel.

Eine große Anzahl von ihnen kann ins Dekkangebiet lokalisiert werden, das heute von den Staaten Maharashtra, Andhra Pradesh und Karnataka (Maisur) gebildet wird. Im Mittelalter wurde diese Region, vor der Eroberung durch Mogulkaiser Aurangzeb, von mohammedanischen Dynastien (Ahmadnagar, Golkonda, Bijapur, Bidar, Berar) beherrscht, die alle berühmte Malerateliers unterhielten. Hier arbeiteten islamische Maler verschiedener Herkunft. Sie integrierten Elemente der älteren südindischen Vijayanagar-

kunst (Vijayanagar = Stadt und letztes großes Hindureich in Südindien, das 1565 den alliierten Sultanaten des Dekkan unterlag, aber anhaltende kulturelle Ausstrahlung besaß) in die Dekkankunst. Sie stand im wesentlichen unter dem Einfluß der Mogulkunst von Delhi, die bis ins 18. Jahrhundert stilbestimmend wirkte.

Die Volksspielkarten wurden von Malern in Zentren der Lackmalerei und anderen dörflichen Produktionsstätten bis in die jüngste Zeit hergestellt. In diesen volkstümlichen Karten kommt verständlicherweise das südindische Element zum Durchbruch. Man kann deutlich einige örtliche Stile beschreiben, deren geographische Zuordnung allerdings noch auf Vermutungen beruht.

Unser Bild, das freundlicherweise vom Deutschen Spielkartenmuseum – es zeigt seine Schätze ständig in der Grundschule Süd, Schönbuchstraße 32, in Leinfelden; Öffnungszeiten: Di–Fr 14–17 Uhr, So und Feiertage



10–13 Uhr, aber auch nach Vereinbarung – zur Verfügung gestellt wurde, zeigt die beiden von 96 Blatt erhaltenen Karten, die von einem hervorragenden Miniaturmaler, wie er nur einem reichen Fürstenhof angehören konnte, gemalt wurden. Es handelt sich um Lackmalerei auf Elfenbein, die Karten sind 6,6 x 4,8 cm groß. Man könnte an Haiderabad im 18. oder 19. Jahrhundert denken, doch ist eine solche Lokalisierung nicht als endgültig anzusehen.

Die Gulam-5 (Gulam = Sklave, Diener; 4. Farbe im Mogul Ganjifa) zeigt fünf Personen: Zwei junge Männer, ohne Bart in kostbaren Gewändern mit Kronen nach persischer oder mongolischer Art auf dem Kopf, sitzen einem älteren, bärtigen Mann gegenüber. Der eine junge Fürst hält ein Schwert auf den Knien, vor ihm liegen Schwert und Schild des älteren Mannes. Vorn links und in der Mitte rechts zwei Dienerinnen in kurzen Jacken mit Taj-Hüten (Taj = Krone; 1. Farbe und Farbzeichen im Mogul Ganjifa). Es ist möglich, daß es sich hier um eine Szene aus einem Heldenroman handelt. Gulam-10 zeigt zehn Damen eines Zenana (= Harem) in einer vorderen Gruppe von sechs und einer hinteren von vier Personen. Sie sind in kurze oder lange Kurtas (= Hemden) aus Brokatstoffen gekleidet und tragen konische Kappen.

Das klassische Mogul Ganjifa besteht aus acht Farben zu je zwölf Karten. Die Ausspiel- oder Meisterkarte heißt Aftab (= Sonne). Nun gibt es aber eine Besonderheit in den indischen Spielregeln: Je nachdem ob es Tag oder Nacht

ist, wechselt die Ausspielkarte. Wird am Tage gespielt, ist es der Mir (= Fürst, König; höchste Figurenkarte im Ganjifa) der Surkh- oder Sonnenfarbe; in der Nacht ist es der Mir der Safed- oder Mondfarbe. Safed ist die zweite, Shamsheer (= Schwert, Säbel) die dritte, Gulam die vierte, Chang (= Leier, Harfe) die fünfte, Surkh die sechste, Barat (= Dokument) die siebte und Qimash (= Ware, Stoff) schließlich die achte Farbe im Mogul Ganjifa.

Die Grundregeln des Mogul Ganjifa gelten auch für andere Spiele wie Dasavatara und Ganjappa (siehe Heft 7/78 und 5/79). Gewöhnlich spielen drei, bei den Spielen mit sehr viel Karten bis zu fünf Personen. Es sind Spiele, in denen Stiche gemacht werden, deren Anzahl und nicht deren Punktwert berechnet wird. Das Geben wird durch Abheben und das Ausspiel durch den Besitz der Ausspielkarte bestimmt. Mit ihr wird eine zweite niedrige Karte ausgespielt. Diese beiden Karten sind unbesiegbar, sie machen den ersten Doppel-

### **Deutschland-Pokal '79 am 28. Oktober 1979 in der Stadthalle in Osnabrück**

Nähere Einzelheiten finden Sie in unserer  
September-Ausgabe auf Seite 3.

Meldeschuß ist der 18. Oktober 1979.

stich. Dann folgt ein normales Farbenspiel, in dem es darauf ankommt, die eigenen langen Farben hochzuspielen. Das wird dadurch erleichtert, daß eine niedrige ausgespielte Karte mit den hohen Karten derselben Farbe bedient werden muß und dadurch, daß der Spieler, der am Zuge ist, das Ausspiel an einen anderen Spieler seiner Wahl weitergeben kann. Die jeweils hohen Karten heißen »Hukum« = Trumpf. Nachdem alle Karten gespielt sind, gibt es noch ein Endspiel, in dem aus den gewonnenen Stichen eines jeden Spielers Karten gezogen werden, die sich wieder gegenseitig stechen können. Beim Skatspiel gibt es diese Spielregel – Gott sei Dank! – nicht.

Informationsquelle: Katalog »Indische Spielkarten«, herausgegeben vom Deutschen Spielkarten-Museum e.V., Leinfelden-Echterdingen 1.

---

# Die Geschichte von den Spitzbuben

---

Im August waren es wohl mehr als vierzig Jahre her, daß ein Skatfreund ein seltsames Ferienerlebnis hatte, über das schon mal berichtet wurde. Da aber inzwischen eine ganze Menge neuer Mitglieder zum Deutschen Skatverband gestoßen sind, ist die Schriftleitung der Meinung, man sollte ihnen die Geschichte nicht vorenthalten, auch wenn sie ein wenig von Nostalgie umgeben ist. Hier ist sie:

Das gute Bier und das lustige, aus allen Richtungen der Windrose stammende kneipfrohe Völkchen waren schuld, daß ich im »Gasthaus zum Löwen« des kleinen Städtchens an der Elbe für einen Feriengast ungewöhnlich lange kleben geblieben war. Wir hatten die Schönheit des Elbtales gepriesen, noch zu unternehmende Kletterpartien in der Sächsischen Schweiz besprochen, und dabei war es nachts zwei Uhr geworden. Ich brannte mir meine beim Plaudern erloschene letzte Zigarre wieder an und trabte bierselig, ein Liedchen summend, meinem Quartier beim Bäckermeister Fein zu, der wahrscheinlich bereits emsig den Teig für das nächste Kaffeegebäck knetete. Ein Hausschlüssel bei ihm war völlig überflüssig!

In der »Goldenen Gans«, einem Wirtshaus, das an meinem Wege lag, war es bereits dunkel. Ich machte mir im stillen Vorwürfe, daß auch ich nicht längst den Schlaf des Gerechten schlief. Was soll das Schwärmen, wenn man der Eheliebsten versprochen hat, in den Morgenstunden im »Kuhstall« bei den Lichtenhainer Wasserfällen gemeinsam zu frühstücken. Aber wer hat nicht schon bei Bier und saftigem »Aufschnitt« der Ferienbekanntschäften gute Vorsätze schnell beiseite geschoben! Der Mensch ist, wenn er ein paar Glas Bier getrunken hat, wie der Wirklichkeit entrückt, in seligen Gefilden, während er in bierleerem Zustande mehr zum Meckern geneigt ist.

Die »Goldene Gans« lag bereits einige Häuser hinter mir, als plötzlich mit Wucht jemand auf das Straßenpflaster sprang, und zwar aus dem Fenster des Wirtshauses. Erschrocken drehte ich mich um, mir lief es dabei

einige Male kalt den Rücken hinunter. Trotzdem ging ich darauf zu und sah einen baumlangen Kerl mit Vollbart erwartungsvoll nach den etwas hohen Fenstern des Erdgeschosses blicken. Mir klopfte das Herz bis zum Halse herauf... aber nicht etwa aus Furcht – die war vollkommen ausgeschlossen! Aber hier ging etwas vor, vielleicht etwas Schreckliches, gar eine Tat, die Ursache hatte, das Tageslicht zu scheuen. Im Dunkel einer Hauswand blieb ich stehen, vielmehr drückte ich mich eng an diese. Da – eine zweite Gestalt sah ich am Fenster auftauchen, die mit einem brummigen »Donnerwetter« der Länge nach auf das Straßenpflaster flog. Der Kerl im Vollbart lachte leise, doch wie schadenfroh, während sich der ungeschickte Springer den Straßenstaub abklopfte und ärgerlich brummte: »Das ist ja viel höher als ich dachte. Verflixte Dummheit!« Ich wollte gerade rufen: »Was treiben Sie da für Geschichten?«, als ein Dritter mit vollendeter Eleganz zum Fenster heraussprang, den Sprung mit einer famosen Kniebeuge verzierend. Als gewesener Turner merkte ich sofort, daß der Mann turnerischen Schneid hatte – aber bei diesem polizeiwidrigen Verhalten der drei Dunkelmänner mußte ich wohl mit meinem Lob zurückhalten.

Jetzt hatten die drei Gesellen auch mich wahrgenommen. Einer davon rief mir mit grollender Stimme zu: »Na, Sie Onkelchen, was treiben Sie sich da herum? Gehen Sie doch zu Tantchen!« Das war mir doch zu stark. Mir schwebte bereits eine derbe Entgegnung auf der Zunge, aber ich dachte schließlich: »Schweig still, mein Herz, sie sind ihrer Drei!«

Indem ich mich anschickte, mich ebenso laut- wie spurlos zu verkrümeln, sah ich noch so einen finsternen Gesellen am Fensterkreuz herumturnen. Er machte eine Menge Umstände und schien immer wieder die Höhe des Sprunges zu schätzen, dabei immerwährend die Hände zum Kopf erhebend, wie nach der Brille greifend. Endlich geschah auch sein Sprung ins Ungewisse.

Mit verdächtigem Eifer begann nun ein Geflüster, die Köpfe mir zugewendet. Schleunigst drückte ich mich, nach einem Schutz-

engel spähend, denn jetzt war es mir klar, daß die vier Kerle gegen mich nichts Gutes im Schilde führten. Wer konnte wissen, was da oben hinter den Fenstern sich Schändliches abgespielt hatte. Man liest ja so mancherlei von nächtlichen Übeltaten. Ich atmete erleichtert auf, als die Bande in entgegengesetzter Richtung im Nachtdunkel verschwand.

Jetzt hieß es handeln! Ich machte kehrt und schritt auf die »Gans« zu. Kräftig zog ich an der Nachtglocke, um den wohl ahnungslos schlummernden »Gänserich« von dem Unheimlichen in Kenntnis zu setzen. Fast fünf Minuten vergingen. Da endlich flammte eine Taschenlampe auf, gleich darauf stand der »Gänsewirt« im Lichtbade. Eine Gestalt erschien am Fenster, öffnete es und fragte grob und verschlafen, was ich denn wolle, es gäbe jetzt nichts mehr. »Hören Sie mal«, erwiderte ich durch dieses Verhalten gereizt, »Ihnen ist wohl gleich, wenn aus Ihrem Fenster um diese Nachtstunde vier Spitzbuben oder Mordgesellen springen?« – »Vier Kerle«, kicherte der »Gänserich« freundlicher, »das ist gut ...

das ist sogar sehr gut. Das waren nämlich meine Dauerskater, die keinen Abend fortzubringen sind. Diese Nacht habe ich es ihnen geschworen, daß ich, wenn sie bis halb eins nicht heimgingen, den Gansstall einfach schließe. Das habe ich denn auch getan und mich niedergelegt. Allerdings sollten sie mich zum Aufschließen wecken, wenn sie die letzte Runde gespielt hätten. Da sind die Burschen also durchs Fenster gegangen. Na, es ist auch so recht!«

Mit »Ach so!« trat ich enttäuscht den Heimweg an. Der Wirt wünschte mir zuvor einen »guten Schlaf« und, mit einem Hustenanfall kämpfend, schloß er das Fenster.

Als ich am nächsten Abend wieder an der »Gans« vorbeikam, diesmal etwas früher, sah mich der »Gänserich«, im Torweg stehend. Er hatte mich trotz des nächtlichen Dunkels als den Störer seiner letzten Nachtruhe erkannt und winkte mir zu, mit dem Daumen rückwärts nach der »Gans« zeigend: »Da sitzen sie wieder, Ihre Spitzbuben, alle vier!«

---

## Aus den Landesverbänden, Verbandsgruppen und Vereinen

---

### Kölner Sieg beim Städte-Pokal 1979

---

In dem breitgefächerten Veranstaltungsangebot hat inzwischen auch das alljährlich ausgetragene Turnier um den Deutschen Städte-Pokal seinen festen Platz. Längst ist der vorgegebene Rahmen gesprengt, und es müssen Qualifikationen durchgeführt werden, bei denen auch in diesem Jahr wiederum eine Reihe großer Städte auf der Strecke blieb. Die Mannschaften jedoch, die den Sprung in die Endrunde schafften, waren am 8. September 1979 in Datteln am Start, der Stadt, deren Mannschaft als Vorjahrsieger Heimrecht hatte.

Das Turnier, wie die vorausgegangenen unter der ausgezeichneten Regie des Vizepräsidenten Norbert Liberski stehend, eröffnete Präsident Hermann Münnich durch Begrüßung der teilnehmenden Mannschaften, und mit »Blatt frei« ging es dann zur Sache. Neben Skfr. Münnich konnte sich die gleichfalls anwesende Frauen-Referentin Gudrun Hoffmann von der ausgeklügelten Organisation dieser Veranstaltung überzeugen, die allen Teilnehmern und auch dem Kiebitz optisch den Stand der Mannschaften und die sich ergebenden Tabellenverschiebungen anzeigt.

An sich wollte die Dattelner Mannschaft den dritten Sieg in ununterbrochener Reihenfolge schaffen, um erneut das Turnier am Knotenpunkt vieler künstlicher Wasserstraßen ausrichten zu können, doch hatten auch die Gästemannschaften den Ehrgeiz mitgebracht, die Farben ihrer Stadt würdig zu vertreten. Den Sieg sicherte sich letztlich Köln vor Berlin und Detmold, so daß 1980 die Domstadt Gastgeberin ist. (G. W.)

Die Ergebnisse:

---

1. Köln	37098 Punkte
2. Berlin	36218 Punkte
3. Detmold	35861 Punkte
4. Hannover	35654 Punkte
5. Ludwigshafen	35166 Punkte
6. Leopoldshöhe	35119 Punkte
7. Datteln	34202 Punkte
8. Kiel	33716 Punkte
9. Mülheim/Ruhr	33075 Punkte
10. Göttingen	32357 Punkte
11. Saarbrücken	31945 Punkte
12. Beckum	31332 Punkte
13. Duisburg	30843 Punkte

---

## Schiri-Gilde im LV 5

---

**Köln.** Der Landesverband 5 hat seit dem 26. August 1979 ein Forum für die Skatfreunde, die in seinem Bereich dafür sorgen, daß es vom Reizen bis zum Anschreiben der Punkte korrekt zugeht: die Skatschiedsrichter gründeten eine Gilde. Initiator der neugeschaffenen Vereinigung ist LV-Vorsitzender



*LV 5-Vorsitzender Kurt Schwentke gratuliert Willi Nolte zum Pokalsieg*

Kurt Schwentke, der die Zielsetzung der Gilde erläuterte: »Wir wollen durch ständigen Gedanken- und Erfahrungsaustausch dafür sorgen, daß die Regelauslegung im Süden unseres Gebiets genauso ist wie im Norden.« Zum ersten Schiedsrichter-Obmann wurde einstimmig Skatfreund Knut Kind (Max-Fremery-Straße 6, 5000 Köln 30 – Telefon 0221/ 584884) gewählt.

Künftig steht am letzten Sonntag im August eines jeden Jahres im Landesverband 5 ein Pflichttreffen der Schiedsrichter auf dem Programm, um das gesetzte Ziel zu verfolgen.

Selbstverständlich standen auf der Tagesordnung nicht nur organisatorische Fragen, denn Skatschiedsrichter sind ja schließlich auch aktive Spieler. So ging es im Anschluß an die Gründerversammlung in einem Skatturnier über 3mal 48 Spiele um den von Kurt Schwentke gestifteten Wanderpokal und um weitere Preise. Dem Vernehmen nach tauchten keine Streitfragen über Regelauslegungen auf – bei dem elitären Spielerkader wäre das ja auch sehr verwunderlich gewesen.

Pokalsieger wurde Verbandsjugendleiter Willi Nolte (VG 57, 4033 Punkte) vor Alwin Leich (VG 52, 3891 Punkte) und Theo Weibels (VG 56, 3680 Punkte). – 4. Platz: Franz-Josef Wirges (VG 52, 3614 Punkte). 5. Platz: Alfred Plätzer (VG 56, 3383 Punkte). 6. Platz: Ingeborg Klapperstück (VG 59, 3362 Punkte).

---

## Landesverbandsliga des LV 6 hat Spielbetrieb aufgenommen

---

Erstmals trägt der Landesverband 6 seine Mannschaftsmeisterschaft in Form einer Liga nach dem gleichen System aus, wie es der Arbeitskreis für die Skat-Bundesliga vorgeschlagen hat.

64 Mannschaften spielen in 4 Gruppen zu je 16 Mannschaften an 5 Spieltagen, jede Mannschaft 3 Serien gegen jede andere. Die ersten 4 jeder Gruppe bestreiten an einem Wochenende die Endrunde auf Landesverbandsebene, wobei jede Mannschaft 2 Serien gegen jede andere spielt. Die 4 Mannschaften aus einer Gruppe spielen in der Endrunde nicht noch einmal gegeneinander.

Die einzelnen Spieltage: 9. September, 22. September, 14. Oktober, 17. November und 15. Dezember 1979. Die Endrunde wird am 19. und 20. Januar 1980 durchgeführt.

Von den 64 gesetzten bzw. über die Verbandsgruppe qualifizierten Mannschaften haben lediglich 9 Mannschaften abgesagt. 7 Plätze wurden durch nachrückende Mannschaften aus den Verbandsgruppen aufgefüllt und 2 Mannschaften in einem Qualifikations-



turnier, an dem sich 22 Mannschaften beteiligten, neu ermittelt. Die 4. Mannschaften des 1. Mannheimer Skatklubs und der Skatclub 1973 Schwetzingen waren hier die glücklicheren.

Die Einteilung der 4 Gruppen:

### Gruppe Nord

- »Die reizenden Buben« Wiesbaden I
- »Die reizenden Buben« Wiesbaden II
- »Die reizenden Buben« Wiesbaden III
- »Die Lahnperlen« Limburg
- 1. Skat-Club Dieburg II
- »Woogsdamm« Groß-Gerau
- »Gesellige Runde« Spremlingen
- »Rheingold« Mainz
- »Die Maintaler« Maintal II
- »Kilianasse« Kilianstädten I
- »Kilianasse« Kilianstädten II
- »Fortuna 69« Frankfurt/Main
- »Herz-As« Merzhausen
- Neu-Anspacher Skatclub '78
- 1. Steinbacher Skatverein
- 1. Schwanheimer Skatverein

### Gruppe Ost

- »Laurissa« Lorsch II
- »Bergsträßer Buben« Bensheim
- »Pfungstädter Larrys« Pfungstadt
- »Die reizenden Haaner« Dreieichenhain
- »Selbolder Asse« Langenselbold
- Skatfreunde Bruchköbel
- »Köbeler Buben« Bruchköbel I
- »Köbeler Buben« Bruchköbel II
- »Die Maintaler« Maintal I
- »Die Maintaler« Maintal III
- »Staanemer Bube« Hanau-Steinheim
- »Herz-Dame« Dietzenbach
- 1. Skat-Club Dieburg I
- 1. Skat-Club Dieburg III
- 1. Skat-Klub »Rodgau« Dudenhofen
- »Jet-Asse« Frankfurt/Main

### Gruppe Süd

- Skatclub Worms 74
- »Pik As« Bürstadt I
- »Pik As« Bürstadt II
- »Laurissa« Lorsch I
- Skat-Club Frankenthal II
- Skat-Club Frankenthal III
- »Alle Asse« Mannheim-Sandhofen
- ESV »Blau-Weiß« Mannheim
- 1. Mannheimer Skatklub I
- 1. Mannheimer Skatklub IV

Skatclub 1970 Brühl

Skatclub Altrip

»Herz Dame« Mosbach e.V.

1. Skat-Club 1967 Baiertal

»Schneider-Schwarz« Sandhausen

Skatclub 1973 Schwetzingen

### Gruppe West

- »Massel« Dillingen
- »Fair Play« Elm
- »Grand ouvert« Dudweiler I
- »Grand ouvert« Dudweiler II
- »Verein der Skatfreunde« Differten
- Skatfreunde Saarbrücken I
- Skatfreunde Saarbrücken II
- »Gut Blatt 66« Blieskastel
- »Gut Blatt« Rheinzabern
- »Herz-Dame« Dannstadt
- »Worschmarkt-Buben« Bad Dürkheim
- »Karo Bube« Homburg-Kirrburg
- 1. Mannheimer Skatklub II
- 1. Mannheimer Skatclub III
- Skatgemeinschaft Ludwigshafen
- Skat-Club Frankenthal I

---

## Noch 'n Rekord

---

**Duisburg.** Nach den in den Heften März und Juni veröffentlichten Rekorden meldet der Skatklub »18, 20 – nur nicht passen« Duisburg einen noch besseren Rekord seiner Skatfreundin Maria Elting. Mit ihren jetzt immerhin 73 Jahren hat sie es 10mal hintereinander geschafft, in ihrem Damenklub Klubmeisterin zu werden.

Ihre Klubkameradinnen und die Schriftleitung wünschen ihr weiterhin »Gut Blatt« und noch zahlreiche Erfolge.

---

### Hinweis für Anfänger

---

Das Halten der Karten geschieht wie das Aufnehmen der Karten durch die Hände, wobei man zweckmäßig nur eine Hand benutzt, da das Halten von je fünf Karten in je einer Hand das Ausspielen der Karten erschwert, wenn nicht gar verhindert . . . Oder wußten Sie das bereits?

---

---

# Der Streit der Ziffern und Zahlen

---

Unter allen Ziffern und Zahlen bin ich die erste, sagte die Eins. Und ein guter Rat lautete schon früher: Vor allem eins, mein Kind, sei treu und wahr! Von wertvollen Dingen sagt man, sie wären 1a. Und wie weiß mich jedes Schulkind zu schätzen, liest es meine Zahl in roter Tinte unter der Klassenarbeit. Sagt, was ihr wollt, ich bin die wichtigste Ziffer im ganzen Einmaleins.

Da meldete sich die Zwei. Sagt bitte, gehören zur Liebe nicht immer zwei? Ist die Zweisamkeit nicht schöner als die Einsamkeit? Zu zweien spielt man Schach, das Spiel der Könige! Zwillinge leuchten am Firmament, und zwei Feiertage sind euch zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten vergönnt. Daß es auch Zweideutigkeiten gibt, daran sind einzelne Menschen schuld, nicht ich. Laßt mir also den Ruhm, das nützlichste Gebilde unter den Zahlen zu sein.

Schon wehrte sich die Drei. Ihr Stümper! Drei Grazien gibt es, drei Tugenden, drei Musketiere, drei Könige und drei Eiseilige. Und aller guten Dinge sind immer drei. Zu dreien spielt man Skat, drei Kreuze macht der Teufel, mit dem Dreizack regierte Poseidon und mit dem Dreispitz Monsieur Bonaparte.

Habt ihr nun genug Beweise, daß mir die Krone der Unentbehrlichkeit gehört?

Die Vier rümpfte die Nase: Schwätzer, die ihr alle seid, bedenkt doch, vier Elemente bilden die Welt. Vier Stimmen braucht ein voller Chor. Und erwartet man nicht vom vierblättrigen Kleeblatt das Glück? Na, also! Stuhl, Bett, Tisch, Sofa, sie alle benötigen vier Beine, um fest auf dem Boden zu stehen. Vier Räder braucht der Wagen, sonst muß er kippen. Vier Jahreszeiten gibt es. Und was die Liebe angeht oder die geheime Aussprache, so geschieht wohl beides am besten unter vier Augen. Und vergeßt nicht, vier Buben gibt es beim Skatspiel und vier Farben. Nun schämt euch, ihr Prahler, und setzt euch auf eure vier Buchstaben.

Da meinte die Fünf: . . . daß ich nicht kichere. Hat die Weltkugel nicht fünf Erdteile? Zählt der Mensch nicht alles Seltene an seinen fünf Fingern ab? Gibt es überhaupt

etwas Wichtigeres, als seine fünf Sinne beisammen zu halten?

Die Sechs schüttelte den Kopf: Nein, wenn ich mir das alles anhöre. Die höchste Würfelzahl ist doch eine Sechs. Beim Sechsendsechzig erheitern sich die Harmlosen, sechs Tage dauerte die Schöpfung, mit sechs Jahren kommt das Kind zur Schule. Und Homer, der große Alte, besang die Helden in sechsfüßigen Versen. Sechs ist ein halbes Dutzend, in sechs Büchern wurde die älteste Bibel des Origines geschrieben. Bin ich also nicht die würdigste Gestalt aller Ziffern und Zahlen?

Die Sieben wußte es zu widerlegen: Meine Verehrten, Ziffern hin und Zahlen her, wer könnte mich übertreffen? Sieben Tage hat die Woche, sieben Sterne hat das hohe Bild der Plejaden. Die schönsten Märchen berichten von den sieben Zwergen, von sieben Bergen, sieben Raben, sieben Schwaben, sieben jungen Geißlein und den wunderbaren Siebenmeilentiefeln. Sieben Werke der Barmherzigkeit gilt es zu üben, oder sollte euch das ein Buch mit sieben Siegeln sein? Rom steht auf sieben Hügeln, der Marienkäfer hat sieben Punkte, und das tapfere Schneiderlein schlug sieben auf einen Streich. Sieben fette und sieben magere Jahre gab es. Also packt eure Siebensachen vor meiner Erhabenheit, ihr Siebenschläfer, die ihr nicht wißt, daß sich auf sieben das Lieben reimt. Oder seid ihr noch niemals im siebenten Himmel gewesen?

Die Acht mochte nicht länger schweigen. Hol euch der Kuckuck, warum heißt die wirksamste Ermahnung: »Habt acht!«. Wenn die Acht auf dem Kopf steht, dann bleibt sie, was sie war. Das, meine Herrschaften, nenne ich Charakter. Mir tut ein Mensch, der nicht geachtet wird, leid. Die hohe Acht ist ein anmutiger Berg, die Achterbahn das Vergnügen der Fröhlichen, der Achter das schnellste Ruderboot, und wer's nicht glaubt, den tu ich in Acht und Bann.

Die Neun konnte nur schmunzeln: Liebe Acht, nimm dich in acht, denn vieles hast du geflunkert. Aber frage mal die Kegelbrüder, ob sie sich nicht freuen, wenn einer alle neune wirft. Neun Musen gibt es, habt ihr das alles

vergessen? Die neunte Sinfonie verkündet das Lied an die Freude, ihr Neunmalklugen. Und ruft nicht jeder Mensch, wenn ihn das Staunen der Verzückung ergreift: Ach du grüne Neune!?

Die Null wurde ungeduldig: Welche Rüpelei, von einem untauglichen Menschen zu sagen, er wäre eine Null. Werden nicht alle Zahlen beträchtlicher, wenn sie sich mit Nullen am Ende versehen? Je mehr sie davon erjagen, desto wichtiger brüsten sie sich im Bewußtsein ihres höheren Wertes. Bitte, fragt auch den Menschen: Wie glücklich, wie gelöst kann er sich oftmals fühlen, wenn er endlich eine Tür findet, die mit einer einfachen oder einer doppelten Null gekennzeichnet ist. Eine offene Null, man sagt auch dazu Null ouvert, ist ein schönes Spiel beim Skat. Wenn ihr jetzt

nicht schweigt, dann verlasse ich eure Gemeinschaft, und ihr werdet nie mehr über neun hinauskommen, ihr komischen Gernegrößen!

Hier mischte sich der Mensch in den Zank: Ruhe jetzt! Keiner von euch wäre ohne mich. Ihr habt eure Schwester namens Null zu ehren, denn sie allein verhilft euch in die höheren Stufen. Über ihre Schwelle müßt ihr bei jedem Zehner hinweg. Und du, verehrte Null, merke dir: Erst die Gemeinschaft mit den anderen verschafft dir deine Bedeutung, denn tausend Nullen für sich sind so viel und so wenig wie eine. Ist das nun alles klar? Die Zahlen von Eins bis Null seufzten kleinlaut: »Ach ja!« Dann machten sie Frieden, denn jede fürchtete für ihre Existenz.



## »Herz«-liche Grüße

Vorhand erhält das Spiel bei 18 und hat nach Aufnahme des Skats folgende Karten:

Herz-Bube;  
Kreuz-As, -9, -8;  
Pik-10, -7;  
Herz-As, -König, -7;  
Karo-As, -10, -König.

Er drückt Pik-10 und -7 und sagt ein Herzspiel an. War das richtig?

Die Skataufgaben dürfen nur mit Erlaubnis der Verbandsleitung unter Quellenangabe nachgedruckt werden.

## Auflösung der 213. Skataufgabe

Die restliche Kartenverteilung:

Mittelhand Kreuz-, Herz- und Karo-Bube;  
Kreuz-7;  
Pik-7;  
Herz-7;  
Karo-10, -König, -9 und -7.

Hinterhand Kreuz-König, -Dame, -8;  
Pik-Dame, -9, -8;  
Herz-König, -Dame, -8;  
Karo-Dame.

Der Spielverlust mit 44 Augen bedeutet, daß der Alleinspieler lediglich seine vier Asse ohne jedes Auge von den Gegenspielern nach Hause bringt:

1. V. Pik-Bube, M. Kreuz-Bube, H. Karo-Dame — 7 Augen
2. M. Karo-9, H. Pik-8, V. Karo-As + 11 Augen
3. V. Pik-As, M. Pik-7, H. Pik-9 + 11 Augen
4. V. Herz-As, M. Herz-7, H. Herz-8 + 11 Augen
5. V. Kreuz-As, M. Kreuz-7, H. Kreuz-8 + 11 Augen

Als Vorhand zum 6. Stich Pik-10 ausspielt, sticht Mittelhand mit dem Karo-Buben ein und legt mit Herz-Bube, Karo-10, -König und -7 seine restlichen vier Karten auf, da ihm die Stiche gehören.

Am Spielausgang ändert sich auch nichts, wenn der Alleinspieler den Pik-Buben nicht zum ersten Stich ausspielt oder seine Asse in anderer Reihenfolge vorsetzt. Da er das blanke Karo-As führt, erhält er nur vier Stiche, die aber, da kein Auge im Skat liegt, zum Gewinn nicht ausreichen.

Er gewinnt allerdings sein Spiel, wenn er, was nach der Reizhöhe noch möglich war, den Skat aufnimmt und zwei seiner besetzten Asse drückt.



### Der größte Lügner

Aufgeregt unterhielten sich zwei Jungen, so daß ein dritter glauben konnte, sie stritten sich. – »Was habt ihr denn?« fragte der gerade vorbeikommende Pfarrer schlichtend die beiden. – »Wir haben bloß ausgemacht, daß derjenige von uns, der die größte Lüge erfindet, hier den Apfel bekommen soll.« – »Pfu!«, sagte der Pfarrer empört, »wie kann man sich mit einer derartigen Schlechtigkeit brüsten? Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie gelogen.« – Der eine Junge machte ein ungläubiges Gesicht, und der andere unterdrückte mühsam seine Enttäuschung. Mit widerwilliger Anerkennung sagte er: »Gib dem Herrn Pfarrer den Apfel!«

---

### Was man so sagt beim Skat . . .

. . . wenn die Spieler Handwerker sind.

Laß dir die Finger vergolden.  
Mauern.

Nun aber schmieren.

Schneider sind auch Leute.

'ne Karte oder ein Stück Holz.

Den nageln wir an.

Hol den Holzhammer, er braucht 'ne Narkose.

---

---

### Werbt für den Deutschen Skatverband

---

# Veranstaltungen

Wollen Sie ein Wochenende  
in der schönen Pfalz erleben?

Dann verbinden Sie dies mit dem

## II. Trifels-Pokal-Turnier

am 27. Oktober 1979 in 6747 Annweiler  
am Trifels, Hohenstaufensaal (an der B 10).

Beginn: 14.30 Uhr. – 2mal 48 Spiele.

Einzel- und Mannschaftswertung.

Startgeld: Einzel DM 10,-;

Mannschaft DM 20,-. Die Startgelder

werden in vollem Umfang ausgeschüttet.

Zur Ausspielung gelangen neben den

Wanderpokalen wertvolle Sachpreise wie  
Fernseh- und Rundfunkgeräte.

Voranmeldung erwünscht an Restaurant

»Zur Krone«, Inh. E. u. W. Michel,

6747 Annweiler am Trifels, Burgstraße 21

(Tel. 03646/442).

Bankverbindung: Volksbank Annweiler,

Konto-Nr. 5104807.

Veranstalter: Skat-Club »Trifels-Asse«,  
Annweiler.

### 21. Oktober 1979

10. Wittinger Skatmeisterschaft  
in der Stadthalle in 3120 Wittingen 1

### 27. Oktober 1979

Präsidiumssitzung in 4500 Osnabrück

### 28. Oktober 1979

2. Deutschland-Pokal 1979  
in der »Stadthalle« in 4500 Osnabrück

### 3. November 1979

Offenes Wenzeltturnier im »Pavillon«,  
Weißekreuz-Platz, 3000 Hannover. –  
Beginn: 15 Uhr

### 4. November 1979

Mannschaftsmeisterschaft des LV 7 in der  
»Festhalle« in 7141 Schwieberdingen  
bei Ludwigsburg

### 11. November 1979

6. offene Erftstadt-Skatmeisterschaft  
in der Gottfried-Kinkel-Realschule,  
5042 Erftstadt-Liblar

### 11. November 1979

1. offene Lahnsteiner Skatmeisterschaft  
in der »Stadthalle« in 5420 Lahnstein

## 17. November 1979

Bayerische Mannschaftsmeisterschaft  
des LV 8 in 8520 Erlangen/Eltersdorf

## 24. November 1979

Offene Stadtmeisterschaft von Meschede  
im »Franz-Schweitzer-Haus«  
in 5778 Meschede

### **Großer Werbepreisskat zugunsten des Kinderschutzbundes Mülheim (Ruhr) als Beitrag zum »Jahr des Kindes«**

am 11. November 1979 im Festsaal der  
»Stadthalle« in 4330 Mülheim (Ruhr).  
Beginn: 15 Uhr. – 1 Serie à 48 Spiele.  
Startgeld: DM 10,-, –  
Verlorene Spiele: DM 0,50.  
Zur Ausspielung gelangen: 1. Preis DM 500,-,  
2. Preis DM 300,-, 3. Preis DM 200,-;  
eine Reise nach Oberbayern, ein tragbares  
Fernsehgerät, 1 Faß Bier, Ehrenpreise der  
Stadt Mülheim (Ruhr), Pokale für die best-  
plazierte Dame und den bestplazierten  
Herrn sowie weitere wertvolle Sachpreise.  
Schirmherr: Oberbürgermeister  
D. aus dem Siepen.  
Veranstalter: MC »Reizende Damen«  
Mülheim (Ruhr).

Anschließend Tanz und Tombola, denn der  
Veranstalter hat auch an die »Herz-Dame«  
und Gäste gedacht. Es spielt die bekannte  
Tanz- und Showband »Sounders«.  
Unkostenbeitrag DM 2,-.  
Kartenvorverkauf hat begonnen.

Anmeldung bis zum 5. November 1979  
erbeten an Helga Kanies, Lintorfer Str. 105,  
4100 Duisburg 1, unter gleichzeitiger  
Einzahlung des Startgeldes auf deren  
Konto Nr. 674 117 bei der National-Bank  
Duisburg, Zweigstelle Wanheimerort.

### **1. Wenzel-Skatturnier (Skatwerbeturnier)**

am 3. November 1979 im Pavillon am  
Weißekreuz-Platz in 3000 Hannover.  
Beginn: 15 Uhr, Kartenausgabe ab 14 Uhr.  
2mal 48 Spiele.  
Startgeld incl. Kartengeld: DM 11,-.  
Das gesamte Startgeld wird in Form von  
Preisen wieder ausgeschüttet.  
1. Preis: 1 Flugreise für zwei Personen nach  
Berlin oder den Betrag in bar (ca. 300,-DM).  
Wertvolle weitere Sachpreise: Fahrrad,  
Fernseher, Cassetten-Recorder usw.  
Anmeldung bis zum 31. Oktober 1979  
erbeten an Manfred Boppel, Voßstraße 37,  
3000 Hannover.  
Zahlung des Startgeldes auf dessen Konto  
beim Postscheckamt Hannover  
Nr. 150882-307.  
Veranstalter: Skat-Club »Karo-Dame 78«  
Hannover.

### **6. offene Erftstadt-Skatmeisterschaft**

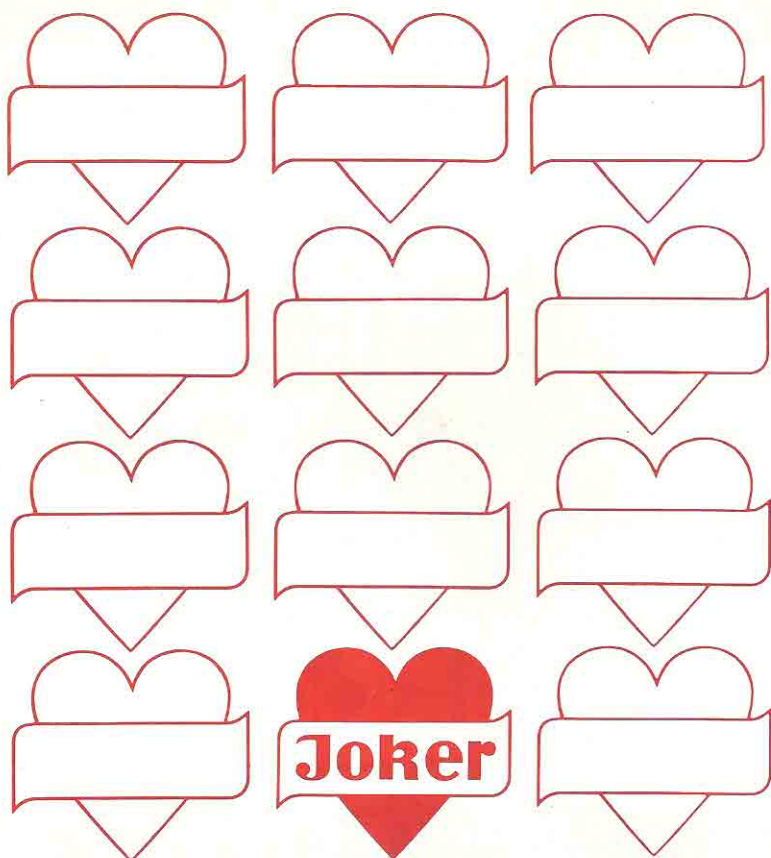
unter der Schirmherrschaft  
des Bürgermeisters  
am 11. November 1979 in der Aula der  
Gottfried-Kinkel-Realschule, Jahnstraße,  
5042 Erftstadt-Liblar.  
Startgeld: DM 10,- + DM 1,- Kartengeld.  
2 Serien à 48 Spiele.  
Beginn: 14.30 Uhr;  
Startkartenausgabe ab 14 Uhr.  
1. Preis: Pokal des Bürgermeisters und  
400,- DM; 2. Preis 300,- DM;  
3. Preis 200,- DM; 4. Preis 100,- DM;  
desweiteren stehen Sachpreise je nach  
Beteiligung für über 1000,- DM zur  
Verfügung.  
Voranmeldungen: Franz-Josef Schommers,  
Erftstadt. – Postscheckkonto Köln  
Nr. 288882-508.  
Veranstalter: Skatclub Erftstadt-Liblar.

♣  
♥ ASS-  
SPIELKARTEN,  
DAMIT ♦ SIE  
ETWAS ♠  
VERNÜNFTIGES  
IN ♦ DER ♣ HAND  
HABEN! ♥  
♠

Besuchen Sie die Ausstellung  
im Deutschen Spielkarten-Museum  
**Spielkartengraphik 1945–1978**  
Öffnungszeiten: Di–Fr 14–17 Uhr  
Sonn- und Feiertage 10–13 Uhr  
in Leinfelden  
Grundschule Süd

Spiele von





WENN SPIELKARTEN ...  
DANN BIELEFELDER.

**ES GIBT KEINE BESSEREN!**

BIELEFELDER SPIELKARTEN GMBH  
7022 LEINFELDEN-ECHTERDINGEN 1